



JAGDLICHE FRÜHFÖRDERUNG FÜR HUNDE (I. Teil)

Praktische Anwendung am Beispiel der Jagdspezifischen Prägungstage

Ein Jagdgebrauchshund hat für die Jägerin und den Jäger sehr vielfältige und anspruchsvolle Aufgaben zu erfüllen. Dabei wird er immer wieder mit unvorhersehbaren Situationen konfrontiert, in denen er Probleme lösen und Aufgaben eigenständig ausführen muss. Damit er solche Anforderungen überhaupt erfüllen kann, müssen frühzeitig bestmögliche Voraussetzungen für seine optimale Wesensentwicklung geboten werden. Vorgängig ist dafür die richtige Passung wichtig (der richtige Hund am richtigen Ort in den richtigen Händen), denn die aufgabenbezogene Frühförderung muss mit den späteren Erwartungen und Anforderungen des erwachsenen Hundes übereinstimmen. Wenn man versteht, worauf es in der Wesensentwicklung ankommt, wird man der Prägephase mehr Beachtung schenken und sich der Bedürfnisse des Jagdhundewelpen bewusster annehmen.

Text und Bilder: Jolanda Giger-Merki

Angeregt und unterstützt durch Heinz Weidt, Begründer der familiären Prägungsspieltage sowie der jagdspezifischen Prägungsspieltage in Deutschland, begann ich 2001 die Jagdspezifischen Prägungstage durchzuführen. Teilnehmen können ausschliesslich Jägerinnen und Jäger, die ihre Welpen später effektiv jagdlich beschäftigen und einsetzen. Während den wöchentlichen, jeweils ca. 2-stündigen Besuchen sind die Welpen etwa 9 bis 16 Wochen alt – also im idealen Zeitpunkt der Prägephase, um

ihre Lernfähigkeit tiergerecht zu fördern und ihre Verhaltensentwicklung spezifisch und gezielt zu lenken.

Der Leitgedanke

Das Ziel der Jagdspezifischen Prägungstage ist das Vermitteln eines spielerischen, konsequenten und tiergerechten Umgangs mit dem Jagdhundewelpen, das Anbahnen der sicheren Bindung und der Erziehung, die gezielte Förderung von erwünschten bzw. die Vermeidung von unerwünschten Verhaltensweisen.

Die Lernbereitschaft der Welpen ist in den ersten Lebenswochen naturgemäss am höchsten. In diesen prägenden Wochen

muss auch der Hundebesitzer seinen nicht unerheblichen Anteil zur bestmöglichen Wesensentwicklung des Welpen beitragen, denn er selbst bildet die Basis dafür.

Während den Lektionen wird der förderliche Umgang mit dem Welpen erklärt und praktisch eingeübt. Spielerisch lernt der Welp sein künftiges Umfeld, das Revier sowie Teile von erlegten Wildtierarten kennen. Dabei wirken meist prägende Lerneffekte im gesamten Geschehen mit: Das ist aktives lebenswichtiges Lernen, das ihm ermöglicht, Lernhürden erfolgreich zu überwinden und Probleme selbstständig lösen zu können.



Durch das gemeinsame und für den jungen Hund sehr lustvolle Tun (hier bei der ersten Futterschlepp) kann eine sichere Bindung zwischen ihm und dem Besitzer entstehen. Damit können Jäger und Welpen schon frühzeitig zu einem harmonischen und verlässlichen Gespann zusammenwachsen.

Bedeutende Einflüsse auf die Wesensentwicklung

Für die Wesensentwicklung ist eine sichere Bindung zwischen dem Welpen und seinem Fürsorgegaranten von sehr grosser Bedeutung. Denn nur eine sichere Bindung hilft dem Welpen wessensicher zu werden, sie muss deshalb gleich nach der Welpenübernahme aktiv angebahnt werden. Von der Mutter weggenommen, braucht der Welpen nun einen neuen verlässlichen Fürsorgegaranten: Der Jäger wird nun diese Stellung übernehmen. Er nimmt sich des jungen Hundes an und ist für ihn da, wenn der Welpen Nähe und Sicherheit, Orientierung oder Unterstützung braucht. Er nimmt sich seiner Bedürfnisse an und vermittelt dem Welpen aber auch Grenzen. Für die weitere (spezifische) Verhaltensentwicklung des Welpen sind also die innere Bereitschaft zur Bindung des Fürsorgegaranten und das überzeugte zielorientierte Lenken wesentlich.

Wichtig ist bei allem, was wir an Jagdspezifischen Prägungstagen tun, dass wir auf die Häufigkeit der Konfliktreaktionen und den Erregungszustand des Welpen achten: Sie widerspiegeln die innere Gefühlslage, z. B. Angst, einen Bewertungskonflikt oder auch eine innere Anstrengung. Durch jede Lernaktivität kommt es nämlich zu einer inneren Erregung, die auch wieder abklingen muss, und dabei können Konfliktreaktionen auftreten.



Es ist wichtig, die Konfliktreaktionen und Erregungszustände richtig zu deuten. Der Welpen links macht eine Taxierstellung und hat einen Bewertungskonflikt. Diese Körperhaltung sehen wir beim erwachsenen Hund an wehrhaftem Wild.



Hunde sind äusserst gute Beobachter und überaus empfindungsfähige Lebewesen. Sie lernen sehr schnell, sich unserem Verhalten anzupassen. Der Fürsorgegarant muss deshalb alles daran setzen, klar und tiergerecht zu vermitteln, was erwünscht ist und was nicht.

Die Angst vor Unbekanntem zum Beispiel ist lebensnotwendig, der Welpen muss aber lernen, darauf richtig zu reagieren und sie zu bewältigen. Das kann in der Jagdpraxis der erste Kontakt mit einem erlegten Wild sein. In dieser Situation treten vereinzelt Konfliktreaktionen auf, die sich beim Welpen u. a. durch bellen, züngeln, kratzen, schütteln und vorstehen sowie die Taxierstellung zeigen – das ist ein natürlicher Ablauf.

Je nach Bewältigungsfähigkeit wird der Welpen die sichernde Unterstützung der Hauptbezugs-

person brauchen, um sich diesem ihm unbekanntem Objekt nähern, es erkunden und vielleicht sogar annehmen zu können.

Treten in solchen Situationen jedoch mehrmals hintereinander Konfliktreaktionen oder hohe Erregung auf, sind dies Warnsignale. Stellen Sie sich vor, der Welpen bellt den erlegten Bock anhaltend an, kratzt sich dazwischen auch noch oft und züngelt. Das ist genau eine solche Situation. Der Welpen steht in diesem Fall unter nichtbewältigbarem Stress, der den Organismus belastet und die Verhaltensentwicklung negativ beeinflusst. Die Folgen sind meist unerwünschte Verhaltensweisen aus unserer Betrachtungsweise!

Hier bahnen sich die Unarten an, die man später mühsam therapieren muss. Der Fürsorgegarant muss also auf solche Signale reagieren und dem Welpen helfen, aus dieser Situation eigenaktiv herauszukommen. Dies kann tiergerecht geschehen, indem er ihn spielerisch ablenkt und mit ihm ein paar Schritte geht. Oder er untersucht den erlegten Bock interessiert, macht den Welpen dadurch neugierig und führt einen Stimmungswandel herbei.



Prinzipiell darf ein ängstlicher Hund nie gelobt (verbal, streicheln) oder bestraft (disziplinieren, Gehorsam abverlangen) werden, weil dadurch seine Gefühlslage und somit die Angst verstärkt würde. Für die Angstbewältigung ist eine sichere Bindung, die Nähe zum Fürsorgegaranten, aber auch das gemeinsame spielerische Erkunden einer angsteinflössenden Situation massgebend.

Keine falschen Vorstellungen

Die hier beschriebene Starthilfe hat nicht zum Zweck, aus Jagdhundewelpen bereits frühzeitig exzellente Prüfungshunde zu formen! Vielmehr geht es hier darum, den Welpen spielerisch und freudvoll an zukünftige Aufgaben heranzuführen. Seine Bewältigungs- und Konzentrationsfähigkeit zu fördern und stärken. Leistungsorientierte Zielsetzungen und die Prüfungsordnung als Massstab führen sehr schnell zur Überforderung des Welpen und haben unweigerlich einen negativen Einfluss auf seine Verhaltensentwicklung. Denn die negativen und unter Druck gemachten Lernerfahrungen verankern sich ebenso wie die positiven im emotionalen Gedächtnis – und zwar ein Leben lang.

Ausserdem sollen nur dort Verhaltensweisen verstärkt werden, wo der Hund seine geförderten Fähigkeiten später auf der Jagd auch einsetzen kann. Motiviert man beispielsweise einen Vorstehhund in den ersten Le-

Im Spiel mit dem Welpen kann auf natürliche Weise der zwischenartliche soziale Umgang gelernt werden. Die Bezugsperson vermittelt dem Welpen dabei klare Spielregeln, an die er sich von Anfang an halten muss.



Während dem Spielen wird soziales Verhalten gelernt, deshalb ist die Teilnahme an fachgerecht durchgeführten Prägungsspieltagen notwendig.

benswochen dazu, stets der Beute nachzuhetzen, wird man ihn schwerlich unter tiergerechter Ausbildung zum zuverlässigen Vorstehen bringen. Solche meist einseitige Frühförderung kann zu gravierenden Nebenwirkungen führen: Unzählige Erfolge im Beutejagen und -machen (z. B. an der Reizangel) machen dem Welpen unheimlich Spass und vermitteln dem Besitzer ein gutes Gefühl («der Hund ist bewegt ...»). Der junge Hund wird immer schneller und sehr geschickt. Dieses anfängliche Spiel gibt ihm aber auch dermassen viel Antrieb und Sicherheit, dass er unter Umständen beim geringsten Reiz sehr rasch nicht mehr zu kontrollieren ist. Ausserdem wird der heranwachsende Jagdgebrauchshund seine hohe Antriebslage kaum befriedigen können. Diese Wechselwirkungen führen dazu, dass er dem Beutemachen verfällt und die Bezugsperson in solchen Momenten un-

wichtig ist: Das so elementare innere Gleichgewicht in der Beziehung zwischen Mensch und Hund geht völlig verloren.

Los geht's!

Die Jagdspezifischen Prägungstage können nur im entsprechenden Umfeld stattfinden: im Revier selbst, z. B. auf einem abwechslungsreichen Wald- und Wiesenrundgang. Während dieses Rundgangs werden einige Unterbrechungen gemacht, es wird schrittweise auf die Inhalte (siehe Kasten nächste Seite) eingegangen und diese geübt.

Wie sieht das anhand von Beispielen in der Praxis aus?

Am Anfang darf der Welpen zuerst das nähere Umfeld erkunden. Bereits zu diesem Zeitpunkt lässt sich die momentane Gefühlslage des Welpen erkennen. Dieser angepasst, beginnen wir mit dem Rundgang.

Der Welpen wird nicht angeleitet. Wir nutzen zunächst das natürliche Verhalten des Welpen, seinem Fürsorgegaranten (vorher die Mutterhündin, jetzt der Jäger) nachzufolgen. So lernt der Welpen naturgemäss, auf den Jäger zu achten und ihm zu folgen, ohne dass er ihn ständig rufen muss. Der Welpen schnuppert mal da, mal dort und bleibt stets

Keine Welpenspieltunden

Die Jagdspezifischen Prägungstage finden im Einzelunterricht oder in Kleinstgruppen statt, so wird das innerartliche soziale Lernen unter Gleichaltrigen nicht oder nur dürftig eingeübt. Deshalb sollten parallel zur spezifischen Förderung unbedingt fachgerecht geführte Prägungsspieltage oder Welpenspieltunden besucht werden. Dort findet dieses entscheidende Lernen mit Welpen nahezu gleicher biologischer Reife statt. Es wird der spielerische Umgang mit anderen Artgenossen und die sichere Bewältigung der Zivilisationsumwelt eingeübt.

Was wird bei den Jagdspezifischen Prägungstagen vermittelt und praktisch eingeübt?

- Voraussetzung ist die Teilnahme an familiären Prägungsspieltagen oder Welpenspielstunden
- Sichere Bindung, gegenseitige Vertrauensbildung
- Eingewöhnung in das soziale und jagdliche Umfeld
- Aktive Angstbewältigung, Neugier gewähren und Zeit lassen zum Erkunden
- Soziale Anregung bieten und spielerische Aktionen einbauen
- Konflikte und Erregungszustände erkennen und angemessen darauf reagieren
- Lernprinzipien verstehen und Mechanismen durchschauen (bspw. Eigendressur)
- Die Bedeutung des Zusammenwirkens von Sinneswahrnehmungen und Bewegungen erkennen
- Das Kontaktspiel einüben und zur Führerfährte übergehen
- Einstimmung auf die Signale von Rufhorn oder Pfiff
- Gezielte Anlageförderung und Vermeiden von später unerwünschten Verhaltensweisen
- Kennenlernen von verschiedenen erlegten Wildarten
- Mit dem Beutebringen beginnen
- Anbahnen der Futterschlepe, Wildschlepe, Schweissfährte
- Gewöhnung an den Schuss
- Individuelle Frühförderung, z. B. Vorstehen, Stöbern, Gewöhnung ans Wasser (jahreszeitlich bedingt)

in der Sichtweite des Fürsorgegaranten. Kommt der Welpen von selbst, belohnt er dessen Herkommen mit lobenden Worten, einem gemeinsamen Spiel oder einer bestätigenden Gestik. Dadurch fühlt sich der Welpen in seinem Gefühl und Verhalten bestärkt.

Wird dem eigenaktiven Herbeikommen Beachtung geschenkt, so ist der erste Schritt getan: Der Welpen wird künftig immer wieder freudig und aufmerksam den Sichtkontakt zum neuen Fürsorgegaranten halten oder unaufgefordert zu ihm kommen.

Der Wald bietet dem Jagdgebrauchshund ein reizvolles Umfeld. Immer wieder nimmt der Welpen einen interessanten Geruch oder Gegenstand wahr und erkundet dessen Herkunft. Traut er sich nicht, erkundet der Fürsorgegarant mit ihm gemeinsam und lustvoll das Unbekannte. Dabei lassen wir ihm stets viel Zeit und geben ihm somit die Möglichkeit, Unbekanntes kennen zu lernen und einzuordnen – oder Bekanntes erneut zu prüfen. Dadurch findet die bedeutende Angstbewältigung statt.

Oft läuft es anders als erwartet

Doch was ist, wenn der Welpen stehen bleibt und nicht weitergeht? Dann ist er stark verunsichert, weil er offenbar einen

ihm unbekanntem Geruch wahrnimmt oder etwas sieht, was er nicht kennt. Jetzt lassen wir ihn eine Weile gewähren, beobachten ihn dabei und beurteilen, ob der Welpen im Konflikt ist (u. a. Anheben einer Vorderpfote, Kläffen) oder ob er diese Situation problemlos bewältigt. Ist seine Unsicherheit jedoch zu gross und vermutlich auch die Sicherheit vermittelnde Bezugsperson gefühlsmässig zu weit weg, wird er umkehren. Es darf nicht passieren, dass er lange unsicher ist und somit nachhaltig beeindruckt ist. Nach dem Lernprinzip «Gleichzeitig Erlebtes und Empfundenes verknüpft sich» lernt der Welpen sonst, dass er sich vor solchen Situationen künftig zu fürchten hat. Diese Lernerfahrung wird emotional mit einem schlechten Gefühl verknüpft – vermutlich ein Leben lang.

Anders läuft es jedoch ab, wenn eine sichere Bindung bereits angebahnt ist und der Welpen schon beim Züchter bewusst mit seinem Umfeld ausserhalb der Aufzucht konfrontiert wurde: Dann genügt dem Welpen erfahrungsgemäss ein bestätigender Sichtkontakt und er wird, von Neugierde und innerer Sicherheit angetrieben, seine nächste positive Erfahrung sammeln können. Solche kleinen Einzelheiten bilden die Basis für das gegenseitige Vertrauen und

die massgebende Bewältigungsfähigkeit des erwachsenen Jagdgebrauchshundes.

Wie gehen wir vor, wenn wir den Welpen von einer Frischfährte abhalten wollen?

Besteht die Möglichkeit, dass der Welpen auf Wild stösst und es auf Sicht jagen kann, ist schon jetzt der Zeitpunkt gekommen, den Welpen sofort spielerisch, aber bestimmt abzulenken. So halten wir ihn vom reizvollen Verfolgen einer Fährte mit anschliessendem Erfolg (Jagen auf Sicht) ab. Durch unsere klare Haltung und unser Verhalten vermitteln wir ihm, dass wir das nicht wollen und ein gemeinsames Spiel spannender ist. Lässt der Jäger den Welpen die Fährte trotzdem verfolgen und kommt er zum Erfolg, prägt ihn dieses höchst emotionsgeladene und erfolgreiche Erlebnis – es wird in seinem Gedächtnis kaum mehr unvergesslich gemacht werden können. Die ersten lustvollen Früherfahrungen mit lebendem Wild – ob vom Fürsorgegaranten arrangiert oder nicht – haben also prägenden Charakter. Deshalb wird es bereits bei der nächsten Frischfährte enorm schwierig werden, ihn von seinem Vorhaben abzuhalten.

Somit lernt der Jäger an den Jagdspezifischen Prägungstagen das Verhalten seines Welpen früh-

Damit sich der Welpen später in seinem jagdlichen Umfeld zurechtfindet, muss er langsam an dieses herangeführt werden.





Dieser Welpen lernt, sich im Gleichgewicht zu halten, was ihm ein sicheres Körpergefühl und damit in weiteren ähnlichen Situationen auch mehr Selbstsicherheit gibt.

Das vom Fürsorgegarant verlangte und hier sichtlich entspannte Auf-dem-Rücken-Liegen des Welpen ist ein wahrer Vertrauensbeweis gegenüber seiner Bezugsperson. Dieser wird an (spezifischen) Prägungsspieltagen sukzessive eingeübt.

zeitig durch intensives Beobachten zu deuten und zu verstehen. Dadurch kann er spielerisch und lenkend im richtigen Moment Einfluss nehmen.

Was das Körpergefühl ausmachen kann

In einem nächsten Schritt gehen wir mit dem Welpen langsam einen Pirschweg entlang. Dabei sollen seine Sinne geweckt und die Psycho- und Sensomotorik gefordert werden. Aber wir geben dem jungen Hund dabei auch die Möglichkeit, seine Angst vor Unbekanntem zu überwinden. Solche kurze Abstecher müssen der biologischen und körperlichen Reife des Welpen angepasst sein, denn Überforderung mit schlechten Erfahrungen führt zu negativen Verknüpfungen: Der unverstandene Welpen wird jener erwachsene Hund sein, der die Brombeersträucher meidet.

Der Gang durchs Unterholz ist für den Welpen eine grosse Herausforderung. Alle Sinne sind wach. Es findet Lernen in höchstem Masse statt. Genauso, wie auch wir uns in unwegsamem Gelände etwas mehr konzentrieren müssen, gilt das noch viel mehr für den Welpen mit seinen (manchmal sehr) kurzen Beinen: Hier liegen Äste, dort ist ein Brombeerstrauch, irgendwann riecht es verlockend, im Tannenzungwuchs wird es dunkel oder es geht einen steilen Abhang hinunter.

Während des Abstechers, der immer vom Fürsorgegarant ge-



lenkt wird, soll die Grundstimmung motivierend und ungewollt sein. Dadurch lernt der Welpen, auch anspruchsvolle Hindernisse zu umgehen, also einen (Um-)Weg zu finden und Probleme zu lösen. Da der Welpen seine Bezugsperson nicht aus den Augen verlieren will, entwickelt er ausserdem eine erhöhte Aufmerksamkeit. Er erweitert dabei auch seine Wahrnehmung, lernt sich zu konzentrieren und seine Körperbewegungen, sein Gleichgewicht besser zu beherrschen, wodurch er viel Selbstvertrauen gewinnt! Mancher Jäger erkennt mit Staunen, wie einfallsreich sein Welpen und wie gross der körperliche Einsatz seines jungen Hundes ist. Er ist fähig, solche Herausforderungen zu meistern und genau das soll ja gefördert werden.

Lern-Spiel-Geräte werden an den Jagdspezifischen Prägungstagen ebenfalls thematisiert und der Jäger lernt zudem, wie er seinen Welpen darauf tiergerecht und förderlich lenken kann.

Fortsetzung folgt

Hund

Exklusiv

vom Schweizer Jäger
Auch im Fachhandel
erhältlich

JägerTool

Fr. 52.-

inkl. Versand

VICTORINOX

Schweizer Jäger

www.schweizerjaeger.ch

Verlag Schweizer Jäger
PF 261, 8840 Einsiedeln
kontakt@schweizerjaeger.ch
Tel. 055 418 43 43, Fax 055 418 43 44

JAGDLICHE FRÜHFÖRDERUNG FÜR HUNDE

(2. Teil)



Praktische Anwendung am Beispiel der Jagdspezifischen Prägungstage

Frühförderung macht grundsätzlich Sinn, wenn kein Leistungsgedanke dahinter steckt. Unter diesem Aspekt sowie mit einer sicheren Bindung, viel Freude und Zeit, stellen die Jägerin und der Jäger die Weichen in der Verhaltensentwicklung rechtzeitig richtig für den künftig firmen Jagdgebrauchshund. Los ging's bereits im letzten Beitrag in der Juli-Ausgabe. In diesem Teil nun erfahren Sie einiges zum spielerischen Anbahnen des Apportierens, dem Einstimmen auf einen bestimmten Signalton und das eigendynamische Lernen auf der Schweissfährte.

Text und Bilder: Jolanda Giger-Merki

Vom Tragen zum Apportieren

An den Jagdspezifischen Prägungstagen wird der schrittweise Aufbau des Apportierens erklärt und beispielsweise mit einem fellüberzogenen Dummy eingeübt. Durch die Frühförderung und den vertrauensvollen Umgang bringt sich der Mensch prä-

gend mit ins Spiel. Er wird durch die feinfühlig und gezielte Lenkung das Apportieren herbeiführen. Die Basis ist auch hier eine sichere Bindung. Nur wo Vertrauen ist, wird auch Vertrauen entgegengebracht. Vertrauensbildung bei jagdlich veranlagten und oft dominanzstrebenden Welpen erfordert vom Fürsorgegaranten vor allem eine souveräne Grundhaltung.

Im Speziellen bedarf dies einer klaren Rangordnungsstruktur, sehr viel sozialer Anregung sowie des Erkennens und Zufriedenstellens der Bedürfnisse des Welpen.

Wie legt man die Grundlage dafür, dass der Welpen einem etwas apportiert? Bietet der Züchter in der Aufzucht Spielzeug, natürliche Gegenstände und Wild an, entwickelt sich das Tragen individuell erfahrungsabhängig. Die Beutefang- und Zerrspiele kennt der Welpen bisher aus seinen Erfahrungen mit den Wurfgeschwistern. Der Gewinner ist bis anhin mit der Beute an einen für ihn sicheren Ort verschwunden.

Genau bei diesem Verhaltensmuster – dem Sicherstellen der Beute – sollte der Fürsorgegarant bei seinem Welpen ansetzen. Denn der Kleine bringt in der Regel seine Beute nur dorthin, wo er sich sicher fühlt, auch beim Jäger zu Hause. Vielleicht ist das dort ein bestimmter Liegeplatz. Genau an diesen Sicherheit vermittelnden Ort setzt er sich künftig

hin, wenn ihm der Welpen die Beute apportieren soll.

Zuerst wird immer gespielt und erst dann wird der Gegenstand weggeworfen. Kommt der Welpen damit auf dem direkten Weg hergerannt, fließt das Hörzeichen «apport» lobend ein und es folgt sofort ein lustvolles, ausgiebiges Spiel.

Das Apportieren funktioniert aber nur, wenn der Jäger ein sicheres Gespür hat, den Hund im richtigen Moment spielerisch zu lenken. So wird eine gegenseitige Vertrauensbasis geschaffen und gepflegt. Der Jäger muss also zuerst die Basis zu Hause im vertrauten Umfeld schaffen, damit dann während den Jagdspezifischen Prägungstagen schrittweise vom spielerischen Tragen in eine konkrete Aufforderung zum Apportieren übergegangen werden kann.

Es ist durchaus möglich, dass der Welpen am Ende der Prägungstage sein geliebtes Felldummy zum Jäger bringt, sogar dabei sitzt und den Gegenstand hält. Massgebend dafür sind das Geschick und die Konsequenz des Fürsorgegaranten.

In der Regel ist das Apportieren, neben dem Einstimmen auf die Fährten- oder Schlepparbeit, für die meisten Jagdgebrauchshundewelpen eine sehr lustvolle Beschäftigung – man muss ihnen nur die Möglichkeit dazu geben und dabei zielgerichtet lenken.

Aller Anfang ist schwer: Eine sichere Bindung, viel Zeit, das konsequente und geschickte Anführen sind notwendige Voraussetzungen, die von der Bezugsperson erbracht werden müssen.





Durch den schrittweisen Aufbau vom Kontaktspiel zur Führerfährte überfordern wir den Welpen nicht. Er lernt dabei auf einen bestimmten Signalton zu reagieren, kommt direkt auf der Fährte oder findet durch das Umweglernen sicher zum Fürsorgegaranten.



Zum sozialen Lernen gehört auch das Grenzsetzen. Bei einer Auseinandersetzung müssen wir uns in der Regel nicht einmischen. Ausnahmen gibt es nur, wenn ein Welpe die Signale des anderen nicht verstehen kann oder akzeptieren will.

Das ist nicht immer so einfach umzusetzen, denn im Geschehen spielen Früherfahrungen sowie die Erregbarkeit und momentane Gefühlslage des Welpen eine elementare Rolle. Speziell beim Annehmen und Beutespielen des mit Fell überzogenen Dummys oder eines Fells springt der Welpe damit gerne davon.

Deshalb ist es ausserordentlich wichtig, dass die Welpenbesitzer schon früh erkennen lernen, in welcher inneren Gefühlslage sich der Welpe beim scheinbaren Beutespiel befindet.

Dabei treten sehr unterschiedliche Verhaltensweisen, Konflikte und Erregungszustände auf: So zeigt der eine Jagdhundwelpe am Beutespiel kein grosses Interesse und muss dazu motiviert werden. Der Besitzer eines andern Welpen wiederum muss das Beutespiel ruhig angehen, weil der Kleine sehr erregt ist.

Es kommt auch oft vor, dass beim Anblick des Fells keine Spielaktivität aufkommt: Das Beutereissen und Beutesichern (Totengräber) ist bereits zum zwanghaften Verhaltensmuster geworden. Früherfahrungen aus der Aufzucht werden hier deutlich sichtbar.

Wie lässt sich dies erkennen? Wenn der Welpe hoch erregt (schwanzwedeln, hecheln, stürmisches Verhalten) und energisch das Dummy oder Fell packt, muss der Fürsorgegarant die Situation ruhig und bestimmt, aber nicht gewaltsam, lenken.

Knurrt der Welpe aber ernst-

haft, vergrössern sich die Pupillen, wirkt sein Körper erstarrt, ist diese Situation für den Welpen längst kein Spiel mehr und die Aktion muss umgehend abgebrochen werden. Zeigt ein Welpe ein solches Verhalten, ist er entweder durch mangelnde Bindung und unklare Rangordnung stark verunsichert oder er wurde in der Aufzucht unkontrolliert auf diese Wildart geprägt, er ist richtiggehend süchtig darauf.

Oft wird eine solche Situation vom Besitzer nicht ernst genommen, weil der «Beutekämpfer» noch ein kleiner Welpe ist ... Für den Jäger sollten solche Verhaltensweisen jedoch ein Warnsignal sein, dass in der Verhaltensentwicklung etwas nicht so lief und läuft, wie es eigentlich von einem sozialen Jagdgebrauchshund erwartet werden muss.

Doch wie reagiert man in einer solchen Situation? Der Jäger soll äusserst klar, bestimmt und augenblicklich auf das unerwünschte Verhalten einwirken. Keinesfalls darf der Welpe noch mehr dazu motiviert werden, um die vermeintliche Beute zu kämpfen.

Lobende Worte oder das Streicheln über den Kopf und Rücken – während sich der Welpe in dieser hohen Erregung befindet – bekräftigen ihn in seinem Fehlverhalten. Er wird also dadurch noch für sein Verhalten gelobt, das sich sehr schnell zu einer ernsthaften Auseinandersetzung entwickeln kann. Zustimmungsworte oder das Streicheln sind also in einem solchen Moment zu unterlassen.

Ebenso müssen solche Beutekampfspiele schon im Welpenalter kanalisiert werden. Wenn das Geschehen ausser Kontrolle gerät, muss die Bezugsperson unverzüglich das «Spiel» abbrechen und einen Übergang in eine ruhige, gelöste Stimmung schaffen.

Vom Kontaktspiel zur Führerfährte

Viele Jagdgebrauchshunde werden zur Lauten Jagd und Feldsuche sowie zum Buschieren eingesetzt, d. h. die Jäger lassen sie von der Leine und selbstständig Wild suchen. So vielfältig die Ansprüche letztlich an den Jagdeinsatz sind, haben die Besitzer doch alle einen gemeinsamen Wunsch: Die Hunde sollten auf das Signal des Horns oder Pfiffs wieder zurückkommen.

Ein wichtiger Bestandteil der Jagdspezifischen Prägungstage ist der etappenweise Aufbau vom Kontaktspiel auf dem Weg zur Führerfährte im Wald. Damit wird das Signal des Horns oder der Pfiff verbunden. Durch das Lernprinzip «Gleichzeitig Erlebtes und Empfundenes verknüpft sich» lernt der Welpe sehr schnell, dass er auf dieses Signal zu seiner Bezugsperson kommen soll.

Wie geht man dabei vor? Beim Kontaktspiel wird der Welpe vom Kursleiter gehalten. Er kniet auf den Boden und hält den Welpen um den Brustkorb ruhig fest. Die Bezugsperson geht bei der ersten Übung ohne grosses Aufsehen zu erwecken etwa 5 m (später 20 m,

30 m ...) weit weg, sodass ihn dabei der Welpen sieht. Er kehrt sich um und wartet 5 Sekunden ruhig. Dann ruft er ihn einmal beim Namen und zu sich, bläst sofort entweder ins Horn oder pfeift. Der Welpen wird sogleich losgelassen und vom Jäger auf der Ebene des Welpen spielerisch und freudig empfangen. Es wird ausgiebig gespielt. Dadurch verbindet der Welpen das Herbeikommen mit grosser Freude und einem lustvollen Spiel (z. B. Felldummy oder Spielzeug).

Bereits an der zweiten Übung wird nur noch gepfiffen oder ins Horn geblasen. Es folgt kein weiteres Hörzeichen, auch der Name nicht.

Beim Kontaktspiel kann sich der Welpen in einer milden Trennungsangst befinden, er darf deshalb nur spielerisch empfangen werden. Streicheln oder eine Futterbelohnung könnten nämlich seine Trennungsangst verstärken! Vielleicht kann der Welpen genau deshalb im ersten Augenblick nicht spielerisch darauf eingehen. Hier braucht die Bezugsperson unbedingt Geduld und das Gespür zu motivieren, um in das erwünschte Spiel übergehen zu können. Denn erst das Spielen können führt den Stimmungswechsel und somit ein gutes Gefühl beim Welpen herbei.

Das Kontaktspiel wird mehrmals eingeübt, täglich jedoch nicht mehr als drei Mal hintereinander. Danach erhöht man die Distanz schrittweise und integriert das Kontaktspiel in den Wald, bis man zur Führerfährte übergehen kann (10 m, 20 m usw.).

Um diesen Schritt einzuleiten, wird zuerst einmal das Kontaktspiel in den Wald gemacht und dann bei der folgenden Übung dasselbe wiederholt, nur läuft die Bezugsperson vom letzten Endpunkt her nochmals 5 m weg, versteckt sich hinter einem Baum und gibt den Signalton.

Erstmals also sieht der Welpen seine Bezugsperson dabei nicht. Der gesamte Ablauf des Weggehens, Abrufens und Spielens bei der Bezugsperson funktioniert gleich wie beim Kontaktspiel.

Wichtig jedoch ist, dass sich die versteckte Person nach dem Signalton nicht mehr bewegt, nicht hinter dem Baum hervorguckt und nicht nochmals ruft. Der Kursleiter lässt den Welpen nach dem Signalton mit dem Hörzeichen «suuch» los und geht mit dem Welpen in einem grossen Abstand sichernd hinterher.

Der Kursleiter (daheim die Hilfsperson) überwacht und lenkt die Übung, achtet auf mögliche Konfliktreaktionen und den Erregungszustand des Welpen. Je nach Bewältigungsfähigkeit verlängert man die Distanz etappenweise und bricht dadurch den Sichtkontakt ab. Der Welpen ist nun gefordert, er muss die Fährte durchs Unterholz aufnehmen und entwickelt dabei Strategien, die ihn erfolgreich zu seiner Bezugsperson bringen. Dies sind für den künftigen Jagdeinsatz wieder-

um wichtige prägende Lernerfekte; die ihm das Zurückfinden erleichtern.

Kann der Welpen dieses Kontaktspiel und die Führerfährte in einer anregenden Stimmung erleben, wird er diese Aufgabe auch über längere Distanzen immer besser meistern – seine Bewältigungsfähigkeit steigt von Mal zu Mal. Weil er schon früh gelernt hat, mit solchen Problemen umzugehen, und fähig ist, sie zu lösen, wird er später auch in erschwerten Situationen souverän seinen Weg finden.

Selbstverständlich darf man nicht davon ausgehen, dass das praktische Einüben während der Prägephase dazu ausreicht, den Hund auch später jederzeit abrufen zu können: Auch hier ist die Bindungsqualität zwischen Jäger und Welpen und die Konsequenz im Aufbau massgebend für die Entwicklung des Jagdverhaltens bzw. für die Zeitdauer des Wegbleibens. Die Art der Bindung und die gemachten Lernerfahrungen widerspiegeln somit das freudige Loslösen zum Jagen, genauso wie das freudige Zurückkommen zum Besitzer.



- ① Dieser Welpen ist beim Fährtenabgang und nimmt den Anschuss wahr. ② Hier ist er von der Fährte abgekommen und gerät auf eine Wildfährte. Er ist gefordert zurückzufinden. ③ Wieder zur Schweissfährte gefunden – und ein Problem gelöst – sucht er konzentriert weiter. ④ Die Rehdecke am Fährtenende ist gefunden, der Welpen wird vom Fürsorgegaranten gelobt. Anschliessend wird mit dem Welpen und der Rehdecke ausgiebig gespielt.

Aufgrund unserer langjährigen Erfahrung verzichten wir auf den Aufbau der Fährte, wie ich ihn im «Lernen und Verhalten» (2007) und im Beitrag des Schweizer Jägers von 2013 publiziert habe. Sie lesen folgenden überarbeiteten aktuellen Aufbau, wie wir ihn seit 2013 praktizieren (Dez. 2019).

Wie die Fährte aufgebaut wird – eine Anleitung

Bereits bei der zweiten Lektion beginnen wir mit dem zielorientierten Anbahnen der Nasenarbeit. Grundsätzlich darf der Welpen suchen, es ist kein Gehorsamsfach in diesem Alter! Was wir fördern wollen ist das eigendynamische Lernen. Ausserdem können wir nur in dieser Lebensphase Einfluss nehmen auf die Strategie des Suchens! Nämlich das konzentrierte, langsame Suchen mit tiefer Nase. Das kann entweder direkt mit dem Fährtschuh und Rehwildläufen sein oder mit einer kurzen Wildschleppe.

Der Start mit dem Fährtschuh bedingt das Kennen und Vertrautsein mit Wildläufen sowie die

überzeugte Einstellung des Jägers, direkt mit Wildschalen zu starten. In diesem Beitrag erklären wir den Aufbau mit dem Fährtschuh, da dieser mehrheitlich Sinn macht.

Die erste etwa 8 bis 10 m lange Fährtschuhfährte (Kunstfährte) wird vom Kursleiter, in Abwesenheit des Jägers und Welpen, auf einer Wiese gelegt. Dazu verwendet man die Rehläufe mit denen der Jäger und der Welpen zuvor kontrolliert gespielt haben. Dadurch ist der Welpen auf diese individuelle Witterung eingestimmt. Der Fährtschuh mit den eingespannten Rehläufen wird dort angezogen, wo der Abgang ist. Nun tritt der Kursleiter einen Abgang (ein Dreieck von ca. 20 cm), der langsam in eine Linie, die Kunstfährte, übergeht. Anfangs soll die Schrittlänge sehr kurz sein und kann mit jedem Meter in die normale Schrittlänge übergehen. Am Fährtenende liegt einer der Rehläufe vom Fährtschuh. Idealerweise macht man eine kurze Schnur an den Lauf. Nachdem der Kursleiter noch etwas weiter gerade aus gegangen ist, kehrt er in einem grossen Bogen zum Jäger zurück.

Miteinander kommen Welpen und Jäger zum Abgang, der von beiden neugierig untersucht wird. Der am Boden kniende Fürsorgegarant lässt den Welpen los, sobald er den Geruch interessiert aufgenommen hat. Ohne an der Leine geführt zu werden, sucht der Welpen sukzessive und freudig nach der Rehwitterung (die er vom Einspielen her kennt) und geht somit der Kunstfährte entlang. Der Jäger läuft auf der Fährte mit und vermittelt dem Welpen dadurch Sicherheit. Dabei soll er durch Loben und dem Hörzeichen «suuch» den Welpen im richtigen Moment motivierend unterstützen. Nur wenn der Welpen auf der Fährte mit der Nase tief sucht, wird das Hörzeichen ausgesprochen! Auch in dieser Situation wird er nach dem Prinzip «Gleichzeitig Erlebtes und Empfundenes verknüpft sich» das Hörzeichen mit der momentanen Tätigkeit verbinden. Über den Geruch des Rehlaufts lernt er selbst, wenn er von der Fährte abkommt und wann er ihr folgt. Dabei sammelt der Jagdwelpen die elementarsten Erfahrungen, überwindet Lernhürden und entwickelt Strategien. Am Ende angekommen wird er ruhig

Was in der Welpenzeit gefördert wurde, muss der Hund später auch ausleben dürfen. Dieser 10 Monate alte Springer Spaniel hat erfolgreich zur Rehdecke gefunden.



gelobt, er darf den Rehlauf annehmen und es wird damit freudig und kontrolliert gespielt. Nun darf der Welpen die Beute zurücktragen, damit ein positives Gefühl und somit die Belohnung nachhaltig verstärkt wird. Der Stolz von Welpen und Jäger wird eindeutig erkennbar sein. Damit der Welpen die Beute nicht versteckt oder vergräbt, haben wir eine Schnur am Lauf angebracht und so können wir den ganzen Ablauf lenken und führen.

Ganz wichtig ist in diesem Zusammenhang, ob und wie der Welpen den Rehlauf annimmt. Es kann sein, dass er zu sehr erregt ist und weitersuchen will. In dieser Gefühlslage ist es deshalb für ihn gar nicht möglich, den Rehlauf gleich anzunehmen und zu spielen. In diesem Moment ist es sehr wichtig, dass der Fürsorgegarant sich jedes Mal ausreichend Zeit nimmt und versucht, den Übergang in ein spielerisches Beutespiel mit dem Rehlauf herbeizuführen.

Während den wöchentlichen Besuchen und regelmässigen Übungen daheim wird gezielt schrittweise von der Kunstfährte auf der Wiese in den Wald übergegangen. Parallel dazu finden bei der Fährtenlänge und dem Fährtenalter stets fordernde Veränderungen statt. Wichtig: Nur durch diese Herausforderungen wird der Hund im Tempo langsam bleiben und mit der Nase tief suchen. So wird die Fährte länger (30 m, 50 m, 100 m usw.) und im Wald gelegt, ebenso kann sie eine Stunde, drei, fünf, sieben Stunden oder über Nacht liegen, bis sie ausgearbeitet wird.

Dabei ist es wichtig, dass Länge, Alter der Fährte, Bodenbeschaffenheit sowie die Fährtenart (treten, schleppen, spritzen, tupfen – sofern überhaupt nötig) dem gegebenen Umfeld, den Wetterbedingungen und dem erreichten Anspruch des Welpen angepasst sind. Es werden zudem Verweiserpunkte eingebaut (sie sollen auch einzeln geübt werden). Die Entwicklungsschritte und der Erfahrungsgewinn des Welpen sind von Mal zu Mal spür- und sichtbar. Dadurch lernt der Hundeführer seinen Hund klar zu deuten, und der Hund, sich auf seinen zweibeinigen Meutekumpan zu verlassen.

Von Fleischlegen als Belohnung sind wir längst abgekommen. Das Ziel ist ja, dass der Hund zum Stück finden will und nicht auf der Fährte oder am Ende verpflegt wird. Das körpereigene Belohnungssystem und die positiven Gefühle verstärken nämlich die Lust am Suchen und nicht der Futterhappen am Ende! Wir wissen das aus Erfahrung. Auch deshalb ist das Spielen mit dem Rehlauf am Schluss der Fährte in dieser Lebensphase von grösster Bedeutung!

Am Kursende, in der 16. Lebenswoche, hat der Welpen zahlreiche prägende Erfahrungen auf der mit dem Fährtenschuh getretenen Fährte gesammelt. Er hat gelernt, konzentriert zu suchen, er hat Strategien entwickelt und ist fähig, eine längere Übernachtsfährte freudig und in einem angemessenen Tempo auszuarbeiten.

Schlusswort

Viele der eingeübten Verhaltensleistungen lassen sich in einem fließenden Übergang gezielt kombinieren oder bedarfsweise auch variieren: Nach dem Anbahnen der Fährte und dem Apportieren können beide Arbeiten frühzeitig kombiniert und spielerisch eingeübt werden.

So bringen junge Hunde zum Beispiel ihren Apportiergegenstand freudig und selbstverständlich zum Fürsorgegaranten, sei es nach der Schlepparbeit oder aus dem Wasser.

Die Jagdspezifischen Prägungstage sind eine sinnvolle und wichtige Frühförderung für den Jagdgebrauchshundwelpen. So bleiben einerseits Anlagen nicht verdeckt, andererseits schleichen sich Unarten nicht unbewusst ein, mit denen der Besitzer dann nicht mehr zurechtkommt. Es sind viele kleine Einzelheiten, auf die man im Welpenalter eingehen muss, die aber später dann eine grosse Auswirkung auf das Verhalten im Jagdeinsatz haben. Wenn wir diese in der Prägephase beachten und angemessen darauf reagieren, findet eine klare und verständnisvollere Kommunikation statt.

Wie die Erfahrung zeigt, kann man mit dieser frühzeitigen, tiergerechten Förderung den Grundstein für ein harmonisches Jäger-Jagdgebrauchshundgespann legen. Den vielfältigen Bemühungen und den Erhalt der Natur in Wald und Flur können Jägerin und Jäger so sehr viel besser gerecht werden als bisher.

Wissensvermittlung: Durch die Hunde- und Verhaltens-Experten Heinz Weidt und Dina Berlowitz.

Quellenhinweise: Autoren Dina Berlowitz und Heinz Weidt: «Das Wesen des Hundes» (v. a. Prinzip der doppelten Quantifizierung der Reaktionsstärke, nach B. Hassenstein), Augustus Verlag, 3. Auflage 2001. – SHM-Sonderdruck Nr. 1 «Spielend vom Welpen zum Hund» (Angstbewältigung, Lernprinzipien und Mechanismen, Bindungstabelle). – SHM-Sonderdruck Nr. 2 «Hunde verstehen – Signale rechtzeitig sehen» (Konflikte, Erregungszustände). – «Prägungsspieltage – Weiterentwicklung und spezifische Anwendung», Teil 2 – Am Beispiel der Jagdspezifischen Prägung, Schweizer Hunde Magazin 9/98.

Weitere: Heinz Weidt, Dina Berlowitz, Gerald Hüther, Silvana Gross, Lorenz Casparis, SHM-Sonderausgabe «Lernen und Verhalten – Bausteine zum Wesen des Hundes», 2007. – Heinz Weidt, Dina Berlowitz, Dr. Andrea Weidt, «Lust am Lernen – Leitfaden zum besseren Lernen mit dem Hund, Teil 4», Schweizer Hunde Magazin, 9/09. – Silvia Imholz, «Dominanz – ein oft missverständlicher Begriff», Schweizer Hunde Magazin 3/03.



Modifizierter Beitrag, nach dem Artikel «Lernen und Verhalten – Praktische Anwendung am Beispiel der Jagdspezifischen Prägungstage» publiziert in der Sonderausgabe Nr. 1 «Lernen und Verhalten – Bausteine zum Wesen des Hundes», Schweizer Hunde Magazin, 8305 Dietlikon (März 2007)